

Völker an Nord- und Ostsee und die Franken

Akten des 48. Sachsensymposiums in Mannheim
vom 7. bis 11. September 1997

herausgegeben von
Uta von Freedon, Ursula Koch und Alfried Wiczorek

Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte, Band 3
Mannheimer Geschichtsblätter, Neue Folge, Beiheft 2

»SONDERDRUCK«

Sachsen und Franken – Ein Beitrag zur ethnischen Fragestellung

Frank Siegmund

In der Frühgeschichtsforschung ist es weithin üblich, Fundplätze oder auch Objekte mit ethnischen Zuschreibungen zu verknüpfen, zwei große aktuelle Ausstellungsprojekte stellen den Namen eines frühmittelalterlichen Ethnos zentral in ihren Titel¹.

Frühmittelalterliche Schriftquellen machen deutlich, daß diese Kategorien keinesfalls allein einem modernen Klassifikationsbedürfnis entsprechen, sondern auch den damaligen Menschen wichtig waren². So stellt man gerade in Gebieten, für die die Schriftquellen keine eindeutige ethnische Zuschreibung ermöglichen, oder dort, wo in Grenzlagen die Verhältnisse vermutlich wechselhaft waren, die ethnische Frage auch an den archäologischen Fundstoff. Während die Zuordnung etwa der in Norddeutschland gelegenen Gräberfelder von Dörverden, Mahndorf, Liebenau oder Issendorf an die Sachsen selbstverständlich scheint, ist für Westfalen, näher zur Francia hin, eine Diskussion dieser Frage üblich³.

Für die Frage nach Sachsen und Franken möchte ich zunächst methodische Ansätze und einen Standpunkt dort zu gewinnen versuchen, wo die archäologische Quellen- und Publikationslage erheblich günstiger ist, also in West- und Süddeutschland zur Alemannen- und Frankenproblematik⁴. Die als Zeichen ethnischer Identität so wichtig erscheinende Tracht der Menschen bleibt jedoch auch dort schwierig zu beurteilen. Die wesentlichen Bestandteile der Tracht, die Textilien, sind bis auf selten beobachtete, unscheinbare Reste im Boden vergangen⁵. Die den damaligen Menschen sicher weniger bedeutend erscheinenden, archäologisch aber besser greifbaren metallenen Bestandteile der Tracht waren häufig Beute der im Frühmittelalter üblichen Plünderung der Bestattungen⁶; zudem unterrichten uns ältere Grabungen und Publikationen nicht immer hinreichend genau über die Lage der Funde im Grab. So lassen Untersuchungen zur Tracht zwar eine Trennung von Germanen und Romanen zu⁷, im

innergermanischen Milieu jedoch ist eine ethnische Differenzierung schwierig. Offenbar dominieren zeitlich bedingte Veränderungen⁸, dane-

¹ Die Alamannen. Ausstellungskatalog, hrsg. vom Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg (Stuttgart 1997); im folgenden: Die Alamannen. – A. WIECZOREK / P. PÉRIN / K. VON WELCK / W. MENGHIN (Hrsg.), Die Franken – Wegbereiter Europas. 2 Bde. (Mainz 1997); im folgenden: Die Franken.

² Grundlegend: R. WENSKUS, Stammesbildung und Verfassung. Das Werden der frühmittelalterlichen gentes (Köln, Graz 1961, 21977).

³ Grundlegend: W. WINKELMANN, Frühgeschichte und Frühmittelalter. In: W. Kohl (Hrsg.), Westfälische Geschichte 1 (Düsseldorf 1983) 187–230. – Wegen der Karten und Nachweise nützlich: G. WAND, Beobachtungen zu Bestattungssitten auf frühgeschichtlichen Gräberfeldern Westfalens. Stud. Sachsenforsch. 3 (Hildesheim 1982) 249–314.

⁴ Da die Quellen für die Alamannen / Alemannen beide Schreibweisen überliefern und mir die freundliche Ermahnung von D. GEUENICH (Geschichte der Alemannen [Stuttgart u. a. 1997] 20 f.) einleuchtet, benutze ich das Wort Alemannen.

⁵ Übersicht: L. B. JØRGENSEN, North European Textiles until AD 1000 (Aarhus 1993). Ergänzend: I. HÄGG, Prähistor. Zeitschr. 70, 1995, 136–144; J. BANCK, Zeitschr. Arch. Mittelalter 21, 1993 (1995), 239–240.

⁶ Zusammenfassend: H. ROTH, Archäologische Beobachtungen zum Grabfrevell im Merowingerreich. In: H. Jankuhn / H. Nehlsen / H. Roth (Hrsg.), Zum Grabfrevell in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Untersuchungen zu Grabraub und „haugbrot“ in Mittel- und Nordeuropa. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl. 3. Folge 113 (Göttingen 1978) 53–84.

⁷ Exemplarisch: H. AMENT, Franken und Romanen im Merowingerreich als archäologisches Forschungsproblem. Bonner Jahrb. 178, 1978, 377–394; H. W. BÖHME, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. Studien zur Chronologie und Bevölkerungsgeschichte. Münchner Beitr. Vor- und Frühgesch. 19 (München 1974); V. BIERBRAUER, Romanen im fränkischen Siedelgebiet. In: Die Franken (Anm. 1) 110–120; M. MARTIN, Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 5, 2 Bde. (Derendingen-Solothurn 1976, 1991).

⁸ Zuletzt: M. MARTIN, Tradition und Wandel der fibelgeschmückten Frauenkleidung. Jahrb. RGZM 38, 1991 (1995), 629–680. – Vgl. DERS. in: Die Alamannen 349–358. – G. ZELLER in: Die Franken (Anm. 1) 672–683.

ben ergeben sich erhebliche Trachtunterschiede wohl auch aus dem unterschiedlichen sozialen Status der Bestatteten⁹.

Daher beruht die folgende Untersuchung mehr auf der Beigabensitte, also der Frage, wie die Toten bestattet wurden und welche Objekte man ihnen ins Grab legte. Zunächst ist jedes Grab und jedes Gräberfeld ein individueller Befund. Versucht man, Gemeinsamkeiten aufzudecken, zeigen sich jenseits immer vorhandener lokaler Unterschiede Räume gemeinsamen Verhaltens. Insbesondere anhand der Gefäß- und der Waffenbeigabensitte zeichnen sich dabei statt vieler kleinerer Regionen wenige große Gruppen untereinander gemeinsamen und sich gegeneinander unterscheidenden Verhaltens ab. Nach der Verbreitung dieser Gruppen scheint es legitim, diese archäologischen Gruppen mit historisch überlieferten Völkern zu verbinden, hier den Alemannen und Franken. „Franke sein“ bedeutet Teilhabe an Aktivitäten der Identitätsstiftung und -erhaltung¹⁰, die sich auch in einem erkennbaren, spezifischen Verhalten bei der Bestattung äußert: Franken erhalten erheblich mehr Ton- und Glasgefäße ins Grab als Alemannen (Tab. 1). Diese Tongefäße der Franken wurden fast ausschließlich auf der Drehscheibe getöpft, während bei Alemannen ein beträchtlicher Anteil der Tongefäße noch ohne Drehscheibe handgefertigt war¹¹. Ein Unterschied, der auch jenseits der Bestattungssitten sicherlich auf unterschiedliche Produktionsweisen in der lebenden Kultur (spezialisiertes Handwerk versus Haushandwerk) schließen läßt. Auch das Waffenspektrum beider Gruppen differiert deutlich, und damit wohl auch die reale Bewaffnung (Tab. 2): bei den Alemannen

	Keramik gesamt	Dreh- scheibe	hand- geformt	Glas
Franken	79	77	2	19
Alemannen	35	15	20	4

Tab. 1. Zahl der Tongefäße, unterschieden nach Drehscheibenware und handgeformter Keramik, und der Glasgefäße auf 100 datierbare Bestattungen bei Franken und Alemannen im Zeitraum ca. 530–585 n. Chr.

	Spatha	Schild	Axt	Lanze		Sax	Σ
				Gt.	St.		
Franken	10 %	10 %	22 %	6 %	31 %	21 %	100 %
Alemannen	28 %	16 %	7 %	16 %	9 %	24 %	100 %

Tab. 2. Waffenbeigaben bei Franken und Alemannen im Zeitraum ca. 530–585 n. Chr. Die Prozentwerte geben die Anteile der Waffengattungen an der Gesamtzahl aller Waffen dieses Zeitraums wieder. Lanzen differenziert in solche mit Schlitztüllen (St.) und geschlossenen Ganztüllen (Gt).

nehmen im 6. Jahrhundert Sax und Spatha etwa die Hälfte der beigegebenen Waffen ein, bei den Franken waren Lanzen und Axtwaffen, u. a. die „Franziska“, beliebter¹².

Diese Unterschiede erlauben zwar kaum eine Zuordnung einzelner Gräber, lassen aber Bestattungsgemeinschaften meist hinreichend deutlich beurteilen. Nimmt man die aus den Beobachtungen abgeleiteten Zahlen einmal im Sinne eines Kulturmodells als Ideal eines alemannischen oder eines fränkischen Gräberfeldes, läßt sich für jede einzelne Nekropole bestimmen, wie nah oder fern sie ihrem jeweiligen Ideal steht. Die Übertragung dieser Information in ein Kartenbild zeigt (Abb. 1)¹³, daß die Nähe der einzelnen Gräberfelder zu ihrem Kulturmodell individuell schwankt, aber gerade an der Siedlungsgrenze zwischen Alemannen und Franken nicht prinzipiell abnimmt. Nicht sukzessive Angleichung zwischen Nachbarn, sondern die Betonung des Anders-Seins bestimmt das Bild.

Nachdem so anhand der Problematik von Alemannen und Franken ein methodischer und sachlicher Standpunkt gewonnen ist, soll der westfälische Raum erneut betrachtet werden. Ein erster

⁹ Exemplarisch: U. KOCH, Die Hierarchie der Frauen in merowingischer Zeit, beobachtet in Pleidelsheim (Kr. Ludwigsburg) und Klepsau (Hohenlohekreis). In: H. Brandt / J. K. Koch (Hrsg.), Königin, Klosterfrau, Bäuerin: Frauen im Frühmittelalter. Agenda Frauenforschung 8 (Münster 1996) 29–54. – M. MARTIN, Bemerkungen zur Ausstattung der Frauengräber und zur Interpretation der Doppelgräber und Nachbestattungen im frühen Mittelalter. In: W. Affeldt (Hrsg.), Frauen in Spätantike und Frühmittelalter. Lebensbedingungen, Lebensnormen, Lebensformen. Beiträge internat. Tagung am FB Geschichtswiss. FU Berlin 18.–21. 2. 1987 (Sigmaringen 1990) 89–103.

¹⁰ F. BARTH, Introduction. In: F. Barth (Hrsg.), Ethnic Groups and Boundaries. The Social Organisation of Culture Difference (Bergen u. a. 1969) 9–38; A. D. SMITH, Ethnicity. In: T. Ingold (Hrsg.), Companion Encyclopedia of Anthropology (London, New York 1994) 706–733.

¹¹ Die Betrachtung erfolgt hier vereinfachend nur für das 6. Jh., genauer für die Zeit zwischen ca. 530 und 585 n. Chr. Berücksichtigt wurden alle entsprechend datierbaren Gräber eines Gräberfeldes, dann hochgerechnet auf jeweils 100 Bestattungen. – Auf die konkreten Daten und Nachweise zu den einzelnen Gräberfeldern muß hier verzichtet werden; dazu: F. SIEGMUND, Alemannen und Franken. Archäologische Studie zu Ethnien und ihren Siedlungsräumen in der Merowingerzeit (im Druck).

¹² Die Zahlen weisen den Anteil der einzelnen Waffengattungen am gesamten Waffenspektrum nach. Dieser Bezug auf die Gesamtzahl der Waffen eines Gräberfeldes führt dazu, daß der Grabraub und seine lokal unterschiedliche Intensität das Bild nicht beeinflussen.

¹³ Für jedes Gräberfeld wurde die Nähe zu beiden Kulturmodellen errechnet; anschließend wird es jenem Modell zugeordnet, zu dem es die geringste Distanz aufweist.

Vergleich der Zahlen läßt rasch erkennen, daß Plätze wie etwa Liebenau mit ihrem außerordentlichen Gefäßreichtum stark vom fränkischen Kulturmodell abweichen¹⁴, andere ihm jedoch scheinbar folgen, wie etwa das Gräberfeld Beckum I¹⁵. Aber gerade diese Nekropole mit ihren vielen Süd-Nord-Gräbern legt die Frage nahe, ob nicht die Hinzuziehung weiterer Kriterien hilfreich oder notwendig ist, vor allem jener Phänomene, die fränkischen Nekropolen weitgehend fremd sind.

In der hier diskutierten Stichprobe frühmittelalterlicher Bestattungsplätze dominieren alemannische und fränkische Gräberfelder bei weitem. Süd-Nord-Gräber sind unter ihnen ungewöhnlich, mehr als 10% solcher Bestattungen sind selten (Abb. 2), entsprechende Gräberfelder zeigen ein interessantes Verbreitungsbild (Abb. 3)¹⁶. Ebenso unüblich ist hier die Sitte der Brandbestattung (Abb. 4). Neben Nekropolen mit Körperbestattungen finden sich gelegentlich solche mit einigen wenigen Brandbestattungen, Anteile von mehr als 20% sind selten und zeigen erneut eine spezifische Verbreitung (Abb. 5). Eigentlich unüblich ist im fränkisch-alemannischen Milieu auch die Sitte der Pferdebestattung; Gräberfelder mit mehr als 5 Pferdegräbern auf einhundert menschliche Bestattungen sind selten (Abb. 6). Allerdings warnen Childerichs Pferde vor einer allzu raschen ethnischen Deutung¹⁷, zudem bereitet der Umstand Probleme, daß diese Sitte in starkem Maße auch ein Zeugnis sozialer Unterschiede ist. Immerhin legt die Verbreitungskarte nahe (Abb. 7), daß Nekropolen mit mehr als 20 Pferdebestattungen auf 100 Menschen im alemannisch-fränkischen Bereich nicht vorkommen.

Die Kartierung solcher Gräberfelder (Abb. 8), die ungewöhnlich viele Süd-Nord-Gräber (mehr als 10%) oder ungewöhnlich viele Brandbestattungen aufweisen (mehr als 20%) oder ungewöhnlich viele Pferdegräber aufweisen (mehr als 20%), ergibt ein weitgehend geschlossenes Verbreitungsbild von Plätzen nördlich und östlich des Rheins, die man zunächst als „nichtfränkisch“ bezeichnen möchte¹⁸. Im Detail überrascht die Inhomogenität dieser Gruppe (Tab. 3)¹⁹. Die sehr unterschiedliche Frequenz von Brandbestattungen ließe sich nach den Erfahrungen in Liebenau noch quellenkritisch hinterfragen und versuchsweise eher auf die sehr unterschiedlichen Erhaltungsbedingungen zurückführen. Doch selbst dann bliebe innerhalb der Kategorie der Körperbestattungen der sehr unterschiedliche Anteil der Süd-Nord- oder West-Ost-Gräber unerklärt, ebenso die sehr unterschiedliche Häufigkeit der Pferdegräber.

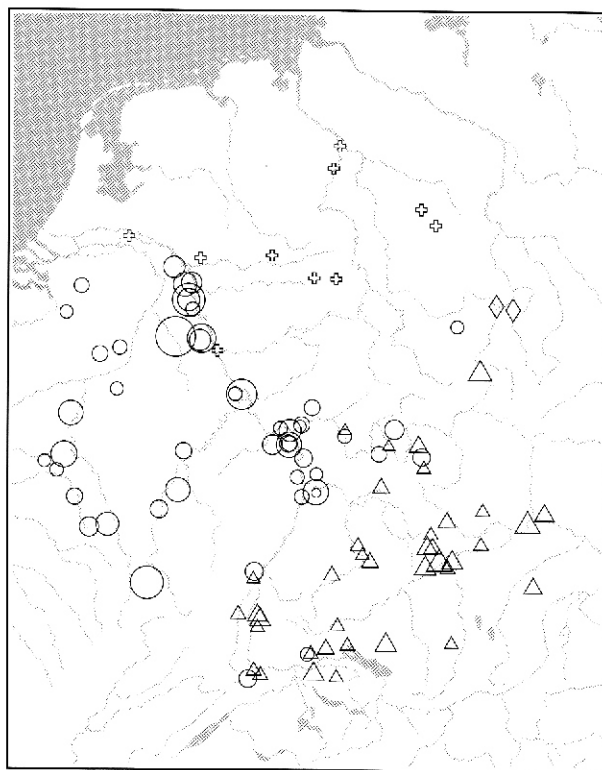


Abb. 1. Verbreitung der Kulturmodelle „Franken“ (Kreise) und „Alemannen“ (Dreiecke) im Zeitraum ca. 530–585 n. Chr. Rauten: Thüringer. Kreuze: hier vorerst nicht klassifizierte Fundorte. Die Größe der Symbole wächst mit der Nähe zum eigenen Kulturmodell.

¹⁴ Zu Liebenau zuletzt mit Verweis auf die ältere Literatur: H.-J. HÄSSLER, Das sächsische Gräberfeld bei Liebenau, Kreis Nienburg (Weser) Teil 5. Stud. Sachsenforsch. 5,4 (Hildesheim 1994) bes. 1–3.

¹⁵ T. CAPELLE, Das Gräberfeld Beckum I. Veröff. Altkomm. Provinzialinst. Westfälische Landes- und Volksforsch. 7 (Münster 1979).

¹⁶ Anders als Tab. 1, wo nur der Zeitraum ca. 530–585 n. Chr. berücksichtigt ist, werden in Abb. 3; 5; 7–8 undifferenziert die Gräberfelder des Zeitraums ca. 530–670 n. Chr. kartiert.

¹⁷ J. WERNER, Childerichs Pferde. In: H. Beck / D. Ellmers / K. Schier (Hrsg.), Germanische Religionsgeschichte (Berlin 1992) 145–161; R. BRULET in: Die Franken (Anm. 1) 168 ff. – Zum Phänomen allgemein: J. OEXLE, Merowingerzeitliche Pferdebestattungen – Opfer oder Beigaben? Frühmittelalterl. Stud. 18, 1984, 122–172; M. MÜLLER-WILLE in: Die Franken (Anm. 1) 206–221.

¹⁸ Alach, Beckum I, Deersheim, Dörverden, Gießen-Trieb, Liebenau, Mahndorf, Ockenburg (Monster), Ossendorf, Paderborn, Troisdorf, Wageningen, Wünnenberg-Fürstenberg.

¹⁹ Für Beuchte ist die Zugehörigkeit von zwei nahe bei den neun Körpergräbern gelegenen, aber undatierbaren Brandgräbern unsicher; möglicherweise gehört es daher auch nicht in diese Gruppe.

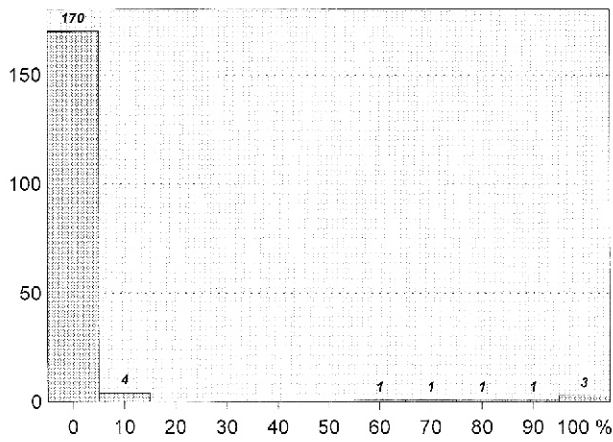


Abb.2. Anteil an Süd-Nord-ausgerichteten Gräbern unter den Körperbestattungen in 181 Gräberfeldern des gesamten Untersuchungsraumes.

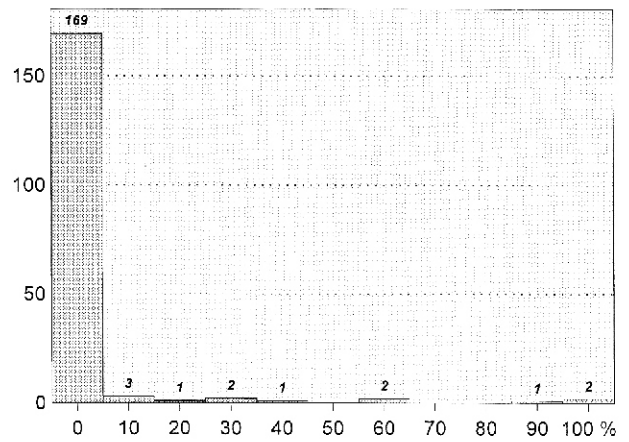


Abb.4. Anteil an Brandbestattungen in 181 Gräberfeldern des gesamten Untersuchungsraumes.

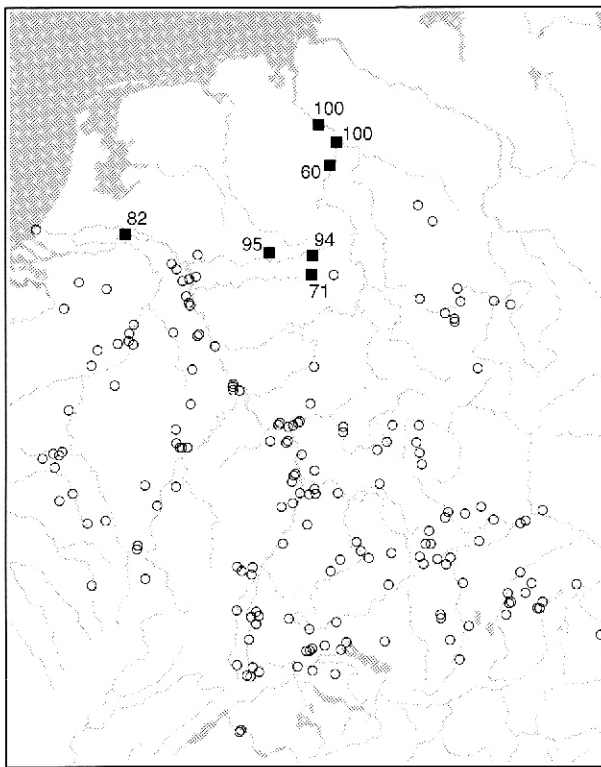


Abb.3. Verbreitungskarte zur Ausrichtung der Gräber. Kreise: West-Ost-orientiert, bis zu 10% Süd-Nord-ausgerichtet. Quadrate: mehr als 10% Süd-Nord-Gräber, die Zahlen geben den tatsächlichen Prozentwert an.

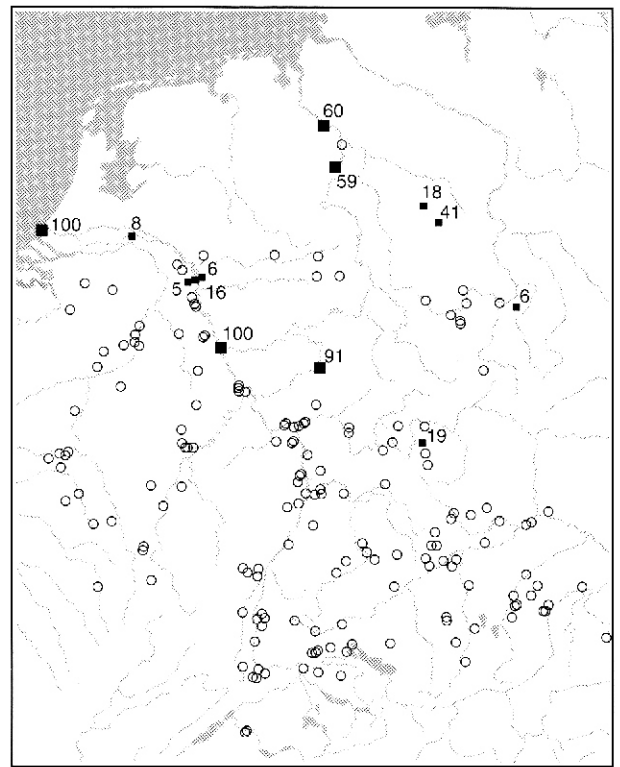
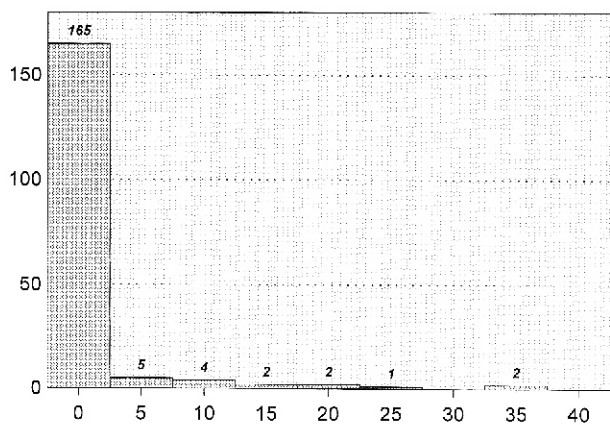


Abb.5. Verbreitungskarte zum Anteil an Brandbestattungen. Kreise: nur Körperbestattungen. Kleine Quadrate: bis zu 5% Brandbestattungen. Größere Quadrate: mehr als 20% Brandbestattungen. Die Zahlen geben den tatsächlichen Prozentwert an.



Gräberfeld	n	Brandgrab	S-N-Grab	Pferde
Wageningen	16	8	82	8
Alsum	19	26	7	0
Beckum	18	0	95	20
Wünnenberg	4	0	71	36
Troisdorf	12	100	0	0
Dörverden	9	0	100	10
Liebenau	84	59	60	2
Deersheim	42	41	0	15

Tab. 3. Daten zur Bestattungssitte der in Abb. 8 kartierten Gräberfelder.

Abb. 6. Anzahl der Pferdegräber in 181 Gräberfeldern des gesamten Untersuchungsraumes, jeweils hochgerechnet auf 100 menschliche Bestattungen.

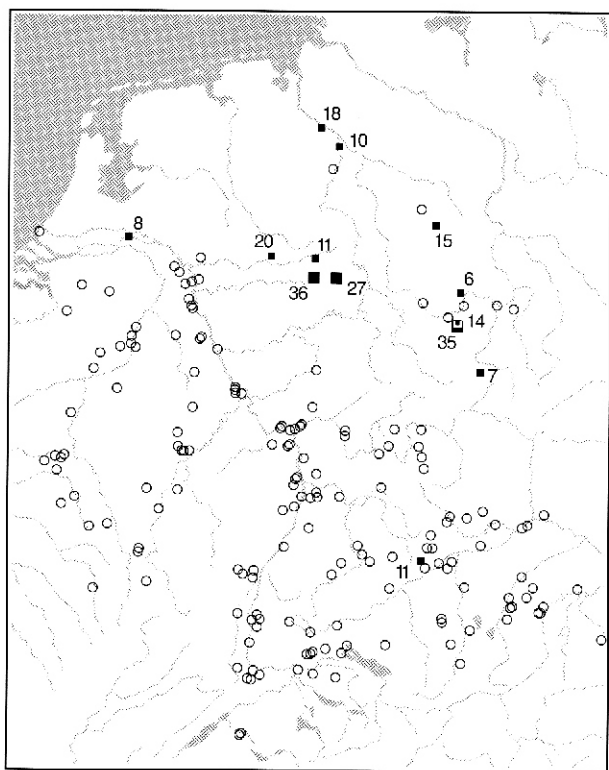


Abb. 7. Verbreitungskarte zum Anteil an Pferdegräbern. Kreise: bis zu 5 Pferdegräber auf 100 menschliche Bestattungen. Quadrate: mehr als 5 Pferdegräber. Die Zahlen geben den tatsächlichen Wert an.

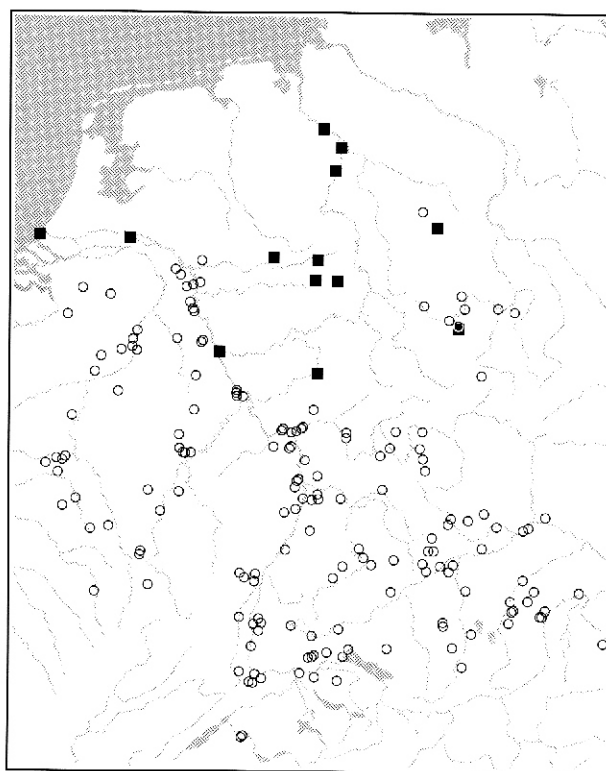


Abb. 8. Verbreitung der Gräberfelder mit mehr als 10% Süd-Nord-Gräbern oder mehr als 20% Brandbestattungen oder mehr als 20% Pferdegräbern.

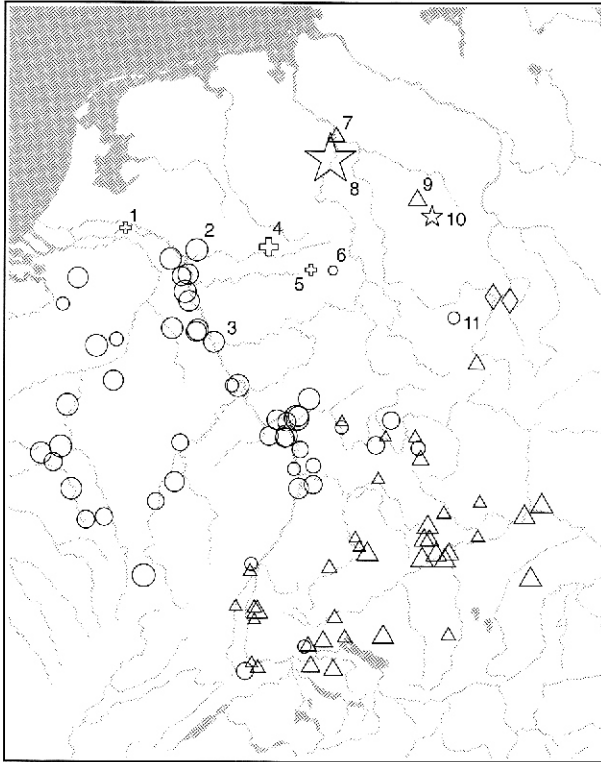


Abb. 9. Zuordnung der Gräberfelder zu den Kulturmodellen Alemannen (Dreiecke), Franken (Kreise), Thüringer (Rauten), Beckum I (Kreuze) und Liebenau (Sterne). Anders als in Abb. 4 wächst die Größe der Symbole mit der Distanz zum fränkischen Kulturmodell. – 1 Wageningen; 2 Erle; 3 Troisdorf; 4 Beckum I; 5 Wünnenberg; 6 Ossendorf; 7 Dörverden; 8 Liebenau; 9 Beuchte; 10 Deersheim; 11 Alach.

Eine genauere Betrachtung der Gefäß- und Waffenbeigabe unterstreicht diesen Eindruck der Inhomogenität (Tab. 4–5)²⁰. Gräberfelder wie Wageningen, Beckum I und Wünnenberg folgen weitgehend der oben als fränkisch beschriebenen Beigabensitte, während sich Nekropolen wie Liebenau und Deersheim davon deutlich als andersartig absetzen. Diese Beobachtung legt ein Experiment nahe, das im folgenden unternommen sei. Beckum I und Liebenau werden jeweils als ideale Vertreter eines unterschiedlichen, spezifischen Kulturmodells betrachtet. Wie oben für das Alemannen- und Frankenproblem entwickelt, werden alle Gräberfelder nach dem Konzept der größten Nähe mit den Kulturmodellen Alemannen, Franken, Beckum I oder Liebenau verglichen und entsprechend zugeordnet (Abb. 9). Was geschieht dabei mit den Nekropolen nördlich und östlich des Rheins? Wageningen und Wünnenberg folgen dem Kulturmodell Beckum I, sie stehen ihm näher als dem fränkischen Modell. Dem Modell Liebenau folgt auch Deersheim am Nord-

Gräberfeld	n	Tongefäß	handgeformt	Glas
Wageningen	16	25	0	0
Alsum	19	113	6	27
Beckum	18	83	0	11
Wünnenberg	4	25	0	50
Troisdorf	12	158	11	0
Dörverden	9	44	75	0
Liebenau	84	283	89	2
Deersheim	42	205	90	31

Tab. 4. Daten zur Gefäßbeigabensitte „nicht-fränkischer“ Gräberfelder des Zeitraums ca. 530–585 n. Chr. Menge der Ton- und Glasgefäße bezogen auf 100 datierbare Bestattungen, dazu Anteil der handgeformten Ware in der Keramik. Vgl. Tab. 3.

Gräberfeld	n	Tongefäß	handgeformt	Glas
Wageningen	16	25	0	0
Alsum	19	113	6	27
Beckum	18	83	0	11
Wünnenberg	4	25	0	50
Troisdorf	12	158	11	0
Dörverden	9	44	75	0
Liebenau	84	283	89	2
Deersheim	42	205	90	31

Tab. 5. Daten zur Waffenbeigabensitte „nicht-fränkischer“ Gräberfelder des Zeitraums ca. 530–585 n. Chr. Zahlen bezogen auf die Gesamtzahl der Waffen eines Gräberfeldes dieses Zeitraums. Vgl. Tab. 2.

harz. Andererseits stehen Erle und auch das Brandgräberfeld von Troisdorf letztlich dem fränkischen Modell näher, während Dörverden, Ossendorf und Beuchte scheinbar dem alemannischen Kulturmodell folgen²¹.

Da für Alemannen und Franken die Brauchbarkeit dieses Ansatzes gezeigt werden konnte, bedarf dieser irritierende Befund einer Interpretation. Denkbar wäre, daß er ein Scheinergebnis ist, das durch die hier noch zu geringe Zahl der „sächsischen“ Gräberfelder hervorgerufen wird.

²⁰ Zahlen hier wiederum nur für den Zeitraum ca. 530–585 n. Chr., insofern also vergleichbar mit den in Tab. 1–2 genannten Daten. – Zur sächsischen Waffenbeigabe vgl. auch das wiederum deutlich abweichende Bild einer sehr stark auf Lanze und Schild hin zentrierten Ausstattung im angelsächsischen Südostengland: H. HÄRKE, Angelsächsische Waffengräber des 5. bis 7. Jahrhunderts. Zeitschr. Arch. Mittelalter Beih. 6 (Köln 1992) bes. 104 Tab. 8; DERS., Weapon Burials and Knives. In: A. Boyle u. a., Two Oxfordshire Anglo-Saxon Cemeteries: Berinsfield and Didcot. Thames Valley Landscapes Monographs 8 (Oxford 1995) 67–74.

²¹ Parallel wurden die Gräberfelder bzw. Gräberfeldauschnitte des 7. Jhs. untersucht, die Ergebnisse entsprechen dem für das 6. Jh. gewonnenen Bild.

Ausräumen ließe sich dieser Verdacht nur durch eine deutliche Vergrößerung der Stichprobe, was einstweilen an fehlenden Quellenvorlagen scheitert; für sehr plausibel halte ich diese Vermutung jedoch nicht. Naheliegender ist die These, daß die Kriterien, die für die Alemannen-Franken-Problematik hilfreich waren, für die Sachsen nicht angemessen sind. Es besteht jedoch kein Anlaß zu der Vermutung, daß sich sächsische Identität grundsätzlich anders äußerte als alemannische und fränkische. Zudem wurden hier ganz gezielt auch

„sächsische“ Bestattungssitten wie häufige Brandbestattungen, Süd-Nord-Körpergräber und Pferdebestattungen einbezogen, weshalb auch diese Deutung bezweifelt werden darf. So erscheint es notwendig, den Befund von Inhomogenität und Kleinteiligkeit ernst zu nehmen. Aus archäologischer Sicht zeichnet sich eine ganzheitliche, zum fränkischen hin scharf kontrastierende sächsische Identität in der Merowingerzeit nicht ab.

Summary

An analysis of pottery vessels and weapons as grave-goods in early Mediaeval cemeteries leads to the discovery in each of the late 5th, the 6th and the 7th century of two large groups, which among one another are similar, but are clearly different to one another (*tab. 1–2; fig. 1–2*). These two groups can be identified with the Alemans and the Franks. With this knowledge in mind, if one looks to the north, there is clearly a divergent burial rite in many cemeteries north and east of the Rhine: cremation burials often occur (*fig. 4–5*), many of the inhumation graves are laid out south-north (*fig. 2–3*), horse burials are unusually common (*fig. 6–7*). Using these phenomena one can define a group of „non-Frankish“ cemeteries (*fig. 8*). A

closer look at this group (*tab. 3–5*) shows, however, that it is in itself very heterogenous, whereby Beckum I and Liebenau provide representative examples of two different cultural models. A detailed comparison, however, shows that only Deersheim is very similar to the Liebenau model, that Wageningen and Wünnenberg follow the Beckum model, whereas other cemeteries seem to follow either the Frankish (Erle, Troisdorf) or the Alemannic (Dörverden, Ossendorf, Beuchte) cultural model (*fig. 9*). From the archaeological point of view it would, therefore, seem difficult for the 6th and 7th century to see an ethnic unit in the area in question and to designate this indiscriminately as „Saxon“.

(Translation: Clive Bridger, Xanten)

Frank Siegmund
Seminar für Ur- und Frühgeschichte
Nikolausberger Weg 15
D-37073 Göttingen